



A

Martin Suter
*Allmen und die
verschwundene
María*

Roman · Diogenes

jedes im Licht eines Spots erstrahlte. Die schweren schwarzweißen Seidenvorhänge mit dem geometrischen Muster waren zugezogen, kein Tageslicht drang in den Raum. Vier der Bilder waren Porträts, die sie in verschiedenen Lebensphasen zeigten. Sie hatte sie immer gemocht, weil sie die Künstler gemocht hatte: Niklaus Stoecklin, Rudolf Schlichter, Meredith Frampton und Gertrude Abercrombie. Die Künstler waren das Einzige, was sie mit den Werken verband. Mit der Frau, die sie zeigten, hatte sie nie etwas zu tun gehabt.

Die Gemälde waren Erinnerungen an Menschen und Orte. An den Geruch nach Ölfarben, Firnis und Zigaretten. An Niki Stoecklin und seine seltsame Basler Fasnacht. An Gertrude Abercrombie und eine

Jamsession mit Charlie Parker. An Rudolf Schlichter und die Schönheitstänzerinnen der Münchner Bongo Bar. Und an den langsam erblindenden Meredith Frampton und die langen Sitzungen in seinem eleganten Studio in St. John's Wood.

[11] Dalia Gutbauer angelte sich die Fernbedienung vom Nachttisch und schaltete die Spots aus, einen nach dem anderen, bis nur noch das Dahlienbild von Henri Fantin-Latour hell aus der jetzt dunklen Wand hervorstach.

Schon immer war das Dahlienporträt dasjenige der fünf Bilder gewesen, in dem sie sich am ehesten wiedererkannte. Jede der großen Blüten stellte einen anderen ihrer Gemütszustände und eine andere ihrer Wesensarten dar. Die unbeschwerte Weiße

zuoberst neben der kühlen Hellroten und der mondänen Purpurnen, die die geheimnisvolle Blutrote halb verdeckte. Die schüchterne Rosafarbene, die ihre Unschuld mit dem lasziven Himbeerrot ihrer Nachbarin etwas kaschierte. Die arglistige Gelbe, die hinter ein paar Blättern lauerte. Und schließlich die angewelkte Weiße, die schwer über den Vasenrand hing, üppig und verdorben.

Doch jetzt war ihr das Bild fremd geworden. Sie erkannte sich darin noch weniger als in den vier Porträts daneben. Es war, als hätte der zweite Diebstahl es entweiht.

Dalia Gutbauer drückte auf eine andere Taste der Fernbedienung. Einen Augenblick später klopfte es, und der Butler betrat das Schlafzimmer.

Sie deutete mit ihrem krummen Zeigefinger auf die Wand. »Das Bild, bitte, Louis.«

[12] Monsieur Louis zögerte.

»Hierher.« Sie tätschelte gereizt die Matratze neben sich.

Er ging zum Gemälde, nahm es von den beiden Haken, legte es neben sie aufs Bett und sah sie erwartungsvoll an.

»Danke. Das wäre alles.«

Monsieur Louis sah aus, als wollte er etwas sagen.

Die alte Frau kam ihm zuvor. »Sie können gehen.«

»Wünschen Sie Ihr Mittagessen hier?«

»Ich klinge, falls ich Sie brauche.«

Er zog sich zurück.

Das Zimmer lag jetzt im Licht des einzigen

Spots, der die leere Stelle zwischen den Porträts erhellte. Die Farben des Bildes, das nun neben Dalia Gutbauer lag, hatten ihre Leuchtkraft verloren, und die Dahlien hoben sich nur noch durch ihre Grauwerte voneinander ab.

Das Bild war ihr nicht nur fremd geworden, es widerte sie an. Es erinnerte sie zwar noch immer an Leo Taubler, den Mann, der es vor bald sechzig Jahren für sie gestohlen hatte. Aber nun war es seine greise abstoßende Ausgabe, die sich Hardy Frey genannt hatte und die im Speisesaal ihres Hotels sang- und klanglos gestorben war. Die Blüten waren jetzt nicht mehr ihre eigenen [13] verschiedenen Facetten, sondern eine Versammlung der Geliebten, mit denen er sie betrogen hatte.